

**Zeitschrift:** Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft Freiamt  
**Band:** 1 (1927)

**Artikel:** Der "Heidenhübel" zu Villmergen  
**Autor:** Rothlin, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1046209>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der „Heidenhübel“ zu Billmergen.

---

Der sogenannte „*Heidenhübel*“ liegt etwas südwestlich des Dorfes Billmergen, rechts der Straße und Bahnlinie Hilfikon-Sarmenstorf, ca. 700 m vom südlichen Dorfausgang entfernt. (Bei Punkt 497 der Siegfriedkarte, Blatt 156.) Der Punkt selber, der die Straße um etwa 50 m überragt, ist, wie der von ihr ansteigende Hang, bewaldet und dem Beschauer von unten nicht sichtbar.

Einst mag die Dertlichkeit wohl anders ausgesehen haben und kein Wald wird den Blick des Menschen behindert haben. Suchen wir heute zwischen den Stämmen kräftiger Buchen einen Ausblick zu gewinnen, so zeigt sich uns ein überraschendes Bild. Vom dunklen Hintergrund des Jura schweift unser Auge zum langgestreckten Rücken des Kestenberges, dessen steiler Südabfall mit der Burg Brunegg bekrönt ist, hinüber zum Maiengrün, dem Freiämter „Lueginsland“, über die ganze Breite des unteren Bünztales hinweg zum Wagenrain, dem Heiters- und Hasenberg und im Süden über den Schloßhügel von Hilfikon zu den Höhen des Niesenberg und des „Tägerli“ bei Sarmenstorf. Wir sind auch nicht erstaunt, wenn die Lokalsage diesen Hügel als den Standort einer ehemaligen Burg bezeichnet, denn für eine solche scheint er wie geschaffen.

Als ich den Namen des Hügels zum erstenmal hörte, machte derselbe mich stutzig. Mit „Heiden“ zusammengesetzte Lokalnamen lassen erfahrungsgemäß mit großer Sicherheit auf frühgeschichtliche, meist römisch-keltische oder sogar prähistorische Siedelungen schließen. (Siehe „Heidengäßlein“ etc. bei Lunkhofen.) Eine genauere Betrachtung des fraglichen Geländes ließ mit Bestimmtheit annehmen, daß die Volkslage hier einen

wahren Kern enthalte. Ziemlich deutlich konnte man eine wallartige Umrahmung, von nahezu quadratischem Grundriß und etwa 5—6 m Seitenlänge, feststellen. Auch erzählten ältere Dorfbewohner, daß man vor Jahrzehnten hier Steine geholt habe, die zum Bau von Häusern, speziell im Oberdorf verwendet worden seien. Ich vermutete zuerst, es könnte hier ein römischer Wachturm gestanden haben. Die Voraussetzungen hiezu schienen gegeben. Wie in der Umgebung gefundene Ueberreste beweisen, erstreckte sich am ganzen Ostabhang des Lindenberges entlang mehrere ausgedehnte römisch Siedelungsanlagen, die durch eine Straße mit Vindonissa verbunden waren und wohl auch kulturell und militärisch von ihm abhingen. In der Nähe gefundene Ziegel mit dem Stempel von in Vindonissa stationierten römischen Legionen lassen vermuten, daß die Römer wohl rechtzeitig ihre südwärts gerichteten Rückzugslinien durch die Errichtung der bekannten Signal- und Wachtürme gesichert haben werden. Unser „Heidenhübel“ eignete sich gewiß ausgezeichnet für eine derartige Anlage. Beherrscht der Hügel doch prächtig die Abzweigung der Straße nach Sarmenstorf-Seetal, welchem Umstande wohl auch die römische Siedelung zu ihren Füßen ihre Entstehung verdankt. Auch ließ sich von hier bis zur Burg Brunegg, eine Strecke von ca. 10 km, im Augenblick vermittelt eines Rauch- oder Feuersignals überbrücken und dasselbe der nächsten Station weitergeben. Der Sage entsprechend soll sich aber ein römischer Turm auf dem heutigen Kirchhügel erhoben haben. Der Turm, der in den 60er Jahren abgebrochenen Pfarrkirche, die eine der ältesten der Umgebung war, soll auf den Fundamenten dieses römischen Castells gestanden haben, das auch alle Vorteile eines solchen auf dem „Heidenhübel“ gehabt hätte und es scheint wenig wahrscheinlich, daß zwei solche Bauwerke in nächster Nähe errichtet wurden. Täuscht nun der Name „Heidenhübel“ und bekommt die Ueberlieferung recht, die hierher eine „Burg“ setzt? Diese Frage könnte nur ein genauerer Untersuchung der fraglichen Stelle vielleicht lösen.

Im Spätsommer 1924 begann ich mit einigen Schülern die rätselhafte Stätte anzugraben um ihr, wenn möglich, das so lange gehütete Geheimnis zu entreißen. Von zwei Seiten trieben wir einen Graben gegen die deutlich erkennbare äußere Umwallung. Wirklich stießen wir in geringer Tiefe auf teils runde, teils roh behauene Steine, ausschließlich dem Moränenmaterial der Umgebung entstammend. Auf der Ostseite fanden wir auch weiße, poröse Klumpen, von einem Kalkmörtel herührend, der stellenweise noch deutlich zwischen den Fugen der Steine lag. Auf der entgegengesetzten Seite schienen sämtliche Steine in ihrer ursprünglichen Lage gestört, auch die Ueberreste des Mörtels fanden sich nur in kleinen Stückchen vor. Dies war der erste Befund. Bald darnach eintretende schlechte Witterung verhinderte uns an der Fortsetzung der Ausgrabung. Erst im Sommer 1926 begannen dann einige Mitglieder der Sektion Willmergen, der inzwischen gegründeten Historischen Gesellschaft von Wohlen und Umgebung von neuem mit den Grabungen. Der bereits begonnene Graben wurde erweitert und vertieft, jedoch ohne neue positive Ergebnisse zu zeitigen. Auch jetzt ließ sich vor allem kein eigentliches, solides Fundament feststellen. Leider ist auch dieser zweite Angriff nicht restlos durchgeführt worden.

Immerhin konnte unzweifelhaft festgestellt werden, daß sich auf der Ausgrabungsstelle eine Baute von ziemlich quadratischem Grundriß befand. Auf Grund der gefundenen Mörtelreste läßt sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit ins frühe Mittelalter verlegen, nicht aber in die römisch-keltische Zeit. Die heute noch vorhandene Steinumwallung bildet wohl die letzten Reste einer vielleicht 2—3 m hohen Grundmauer, die wahrscheinlich einen turmartigen, hölzernen Aufbau trug, der mit einem Strohdache abschloß. Es wird auch richtig sein, daß eine große Menge Steine hier wegtransportiert wurden und zu Bauten im Dorf verwendet wurden; aber um eine massive Steinbaute kann es sich kaum gehandelt haben, da eine solche ein sehr solides Fundament benötigt hätte. Diese leichte Bauart

wird auch mit verantwortlich sein, daß die Burg schon sehr früh spurlos verschwunden ist.

Wir haben aber auch einen sehr alten urkundlichen Beweis dafür, daß in Billmergen einmal eine Burg bestanden hat. Im Jahre 1315 verkauft ein Ritter Rudolf Mülner der Jüngere, Bürger von Zürich, dem Ritter Berchtold zu Rinach unter anderm den Wald „das Burgstal“ zu Bilmaringen. Diese Burg wird wohl der Sitz jenes im XIII. Jahrhundert mehrmals erwähnten Inburgischen Dienstmannengeschlechtes derer von Bilmaringen gewesen sein, das im Mannesstamm um 1312 bereits erloschen ist. Eine Tochter Margaritha wird am 11. Okt. 1331 als Letzte ihres Geschlechts von Ritter Hartmann von Rüßnacht (Schwyz), ihrem Vetter und vielleicht zugleich Gemahl, beerbt. (Siehe Stammbaum.) Anno 1268 siegelt ein Ritter Ulrich von Bilmaringen. Das Siegel, das noch erhalten ist, zeigt eine gedrückte Spitze. Die Wappenbücher hingegen überlieferten uns als Wappen einen weißen Schild mit einer roten Rose. Dieses Wappen führt heute die Gemeinde Billmergen.

Diese Ritter von Bilmaringen sind nicht zu verwechseln mit den verschiedenen „von Bilmaringen“, die als Bürgergeschlechter der Städte Mellingen, Aarau, Lenzburg usw. auftreten, die aber ihren Namen wohl von ihrem ursprünglichen Bürgerorte erhalten haben. So erscheint ein Hartmann von Bilmaringen als Schultheiß zu Mellingen 1301, Ulrich von Bilmaringen wird 1315 mit Frau und Kindern als Eigenmann genannt, Rudolf von Bilmaringen besitzt 1328 einen Garten zu Zofingen, ein anderer Ulrich ist 1350 Mönch und großer Kellner zu Kappel. Ein Heinrich von Bilmaringen ist 1356 Bürger zu Aarau und im dortigen alten Jahrbuch mit einer Stiftung erwähnt. 1359 treffen wir einen Heinrich von Bilmaringen als Bürger von Lenzburg. Weiteren Vertretern dieses Namens begegnen wir in Rheinfelden, Seon, Luzern und Beromünster. Auch ein Eigenleutegeschlecht von Münster aus der Familie von Altwis nannten sich „von Bilmaringen“. Sie besaßen aber



weder die dortige Burg noch herrschaftliche Rechte in dorten. Sie scheinen dort nur ihren Wohnsitz gehabt zu haben und in keiner Beziehung zu den Dienstmannen von Bilmaringen gestanden zu haben. Ihr bedeutendster Vertreter Gerung von Altwis von Bilmaringen (auch Gerung von Altwis sesshaft zu Bilmaringen oder einfach Gerung von Bilmaringen genannt) siegelte mit einem Brackentopfe. Er wird zuerst 1343 genannt, kam dann in den Dienst der Herrschaft Oesterreich, ward erst ihr Schultheiß zu Lenzburg, dann Intervogt zu Baden und endlich Vogt und Pfleger der Königin Agnes auf dem Bözberg und im Eigen (1359—1363).

Noch Ende des XIV. oder anfangs des XV. Jahrhunderts unterschreibt ein Henzmann, B u r g m e i e r von Bilmaringen, als Zeuge, die Öffnung von Hermetzschwil, die noch unter österreichischer Herrschaft, also vor 1415 abgefaßt ist, vermutlich der Verwalter der ehemaligen Burggüter.

Für die Ansicht, daß auf dem „Heidenhübel“ eine mittelalterliche Burg bestanden haben mag, sprechen noch andere Umstände. Noch heute ist deutlich ein alter verlassener Hohlweg zu erkennen, der, ziemlich die geringste Steigung ausnützend, zu der sogenannten „Galgenmatt“ hinaufführt. So heißt eine kleine, ebene Waldwiese, unmittelbar hinter der Burgstelle. (In ihrer Mitte liegt Punkt 497, Bl. 156 Siegfried-Atlas.) Der genannte Hohlweg endet leider plötzlich über einer ca. 7 m hohen Felswand, die von einem neuzeitlichen Steinbruch herrührt, und läßt sich deshalb nach unten nicht weiter verfolgen. Auch vom Vorhandensein eines einstigen „Gods“ wurde mir berichtet. Beim Ueberschreiten einer gewissen Stelle der „Galgenmatt“ sei ein dumpfer, hohler Ton zu hören. Auch die Sage von einem unterirdischen Gang schließt an diese geheimnisvolle Stelle an. Meine Nachforschungen in dieser Richtung gaben mir keine Anhaltspunkte über den genauen Ort dieses „Gods“. Trotzdem ist das Vorhandensein eines solchen in unmittelbarer Nähe einer bewohnten Burgbaute sehr glaubhaft. Es ist wohl denkbar, daß vor hundert und mehr Jahren der

Standort des dazugehörigen Schachtes bekannt und derselbe noch ganz oder teilweise erhalten war. Inzwischen mag er nun zusammengestürzt sein. Damit zusammenhängen könnte wohl die merkwürdige Vertiefung in der Mitte der „Galgenmatte“, die sofort auffällt. Ebenso wie die Volkslage auf dem „Heidenhübel“ eine ehemalige „Burg“ wissen will und hierin durch unsere Forschungsergebnisse glänzend gerechtfertigt wurde, ebenso mögen die andern überlieferten Sagen und Namen an längst verschollene Tatsachen anknüpfen, die auf diese Weise im Bewußtsein des Volkes lebendig geblieben sind. Fast immer enthalten diese Sagen, wie auch die alten Flur- und Lokalnamen, bedeutendes kultur- und heimatgeschichtliches Gut und verdienen in hohem Maße unser Interesse. So mag auch der Name „Galgenmatt“ den Ort einer einstigen Richtstätte bezeichnen, die wahrscheinlich mit der Burg, als dem Sitze eines Inhabers richterlicher Gewalt, in Beziehung gestanden hat.

In der Deutung des Namens „Heidenhügel“ sind wir scheinbar irre gegangen. Wir suchten Römerspuren und stießen auf mittelalterliches Gemäuer. Weiter oben haben wir schon die Gründe kennen gelernt, die für und gegen eine römische Niederlassung an dieser Stelle sprechen. Das vorläufig negative Ergebnis in dieser Richtung, schließt aber nicht aus, daß dieser Hügel früher oder später Bewohnern unserer Gegend als Refugium oder ähnliches gedient hätte. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der Name „Heidenhübel“ eine viel ältere historische Tatsache uns überliefert, als die mittelalterlichen Urkunden über die Edlen von Bilmaringen und die noch vorhandenen Mauertrümmer über die einstige Burgbaute. Vielleicht gelingt noch weiterer Forschung auf dem sagenumspunnenen „Heidenhübel“ die volle Deutung und Ehrenrettung seines Namens.

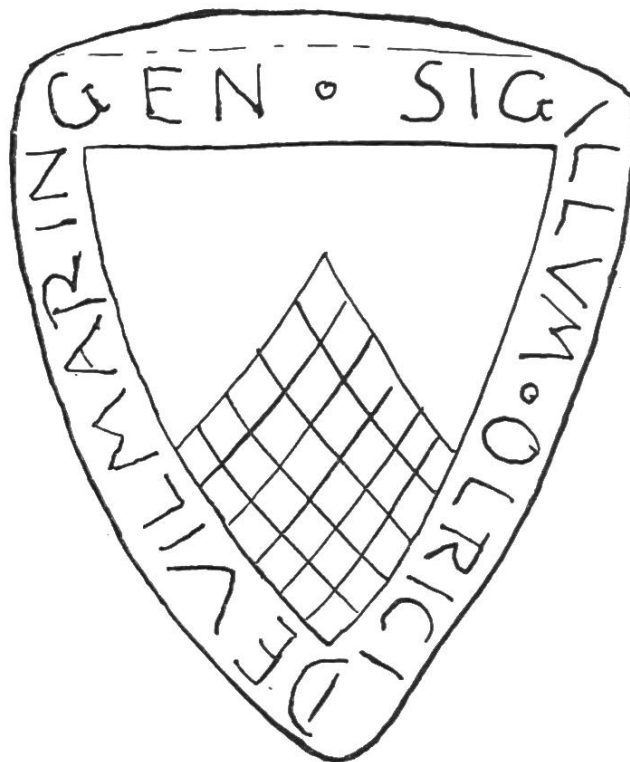
Billmergen, den 14. Mai 1927.

E. Rothlin.

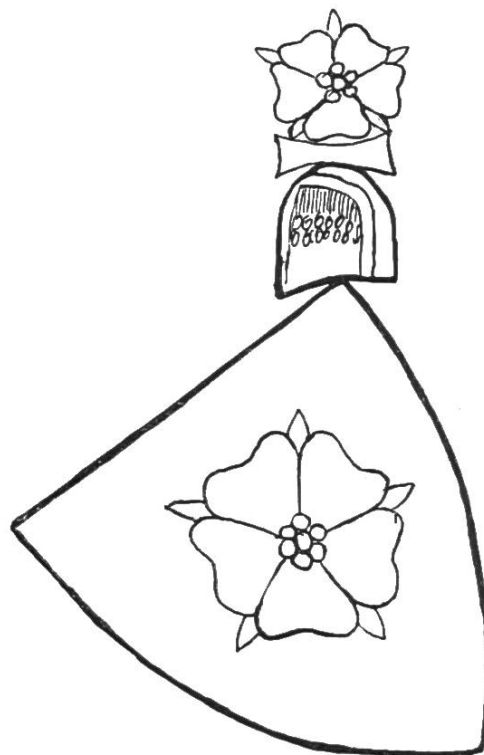
#### Benutzte Literatur:

Merz, Burgen und Wehranlagen.  
Argovia, verschiedene Jahrgänge.

Siegel des Ritters Ulrich von Bilmaringen (30. Mai 1268).



Wappen der Ritter von Bilmaringen  
(nach den Wappenbüchern A. Stumpf).





**Bernher**, Ritter von Billmaringen 1252  
Gemahlin: ? von Wurminhusen (Wornhausen bei Kyburg)

Gemahlin: ? von Wurminhusen (Wornhausen bei Kyburg)

erwähnt 1259

Gemahlin: **Anna**  
Tochter des Ritters  
Heinrich v. Wangen

tot 1331 X. 11.  
von **Ritter Hartmann**  
**v. Rüsnach,**  
ihr Cousin, beerbt